

## Erstes Capitel.

### Entstehung des Familiennamens Weifsker. Verwendung des Berufsnamens Koch und des Vornamens Clement als Familiennamen. Beinamen.

Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts taucht, anscheinend zuerst in Thüringen, dann auch in Halle, als Nebenform des älteren Namens Pifsker oder Peifsker,<sup>1)</sup> der aber daneben noch fortdauernd in Gebrauch bleibt, der Name Wifsker, Weifsker, Weischker, auf. So ist mir bisher begegnet 1471 in Weissensee: Visker (vergl. unten VI. Theil cap. 4 unter 1), 1480—1522 in Altenburg: Veifsker, Wifsker, Wyfsker, Weifsker, Wifsiger (VI. cap. 1), 1499—1559 in Halle: Wyfsker, Wysker, Wifsker, Weyfsker, Weifsker, Weisker, Weiscker (I, 27); 1512 in Lar: Wifsgar (VI. cap. 4 unter 2), in Naumburg a. S. 1530: Weifsker, 1531—61: Weischker (VI. cap. 2), schliesslich in Schleiz, vielleicht schon 1522 und 1525: Wifsker und Wefsker, sicher seit 1558: Weifsker und ähnliche Formen, worauf ich unten in Cap. 2 noch besonders zurückkommen werde, ferner 1575 in Nürnberg: Weischer (III, 9),<sup>2)</sup> falls hier nicht etwa ein Druckfehler

1) Ueber die Bedeutung dieses Namens s. oben S. 17 f. Uebrigens kommen der Schlammeisser sowohl, wie der Steinbeisser in Saale, Elster und Wiesenthal vor. Brückner, Landeskunde I. S. 87.

2) ch wäre hier wie k auszusprechen.

vorliegt. Ob der Familienname Wesiger hierher gehört, der noch jetzt in Triptis angetroffen wird, bliebe noch zu untersuchen.<sup>1)</sup> Unmöglich wäre es nicht.

Die Ersetzung des Anlautes P in dem älteren Namen Peifsker durch ein W ist nicht eben schwer zu erklären. Wie bereits oben erwähnt wurde, wird der Name des Fisches Pitzker oder Peifsker auch Bitzker oder Beifsker geschrieben (vergl. oben S. 17). Ueberdies gehörten und gehören die meisten Orte, wo der Name Weifsker zuerst vorkommt, — Halle etwa seit dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts<sup>2)</sup> — zum Gebiete des Meissnischen oder Obersächsischen Dialectes. Dieser wird auch in einem Theile Thüringens, namentlich dessen östlichen Gegenden, gesprochen und weist bekanntlich u. a. die heute oft verspottete Eigenthümlichkeit auf, dass er einen Unterschied zwischen der Tenuis und Media nicht macht, vielmehr für beide einen Mittel-laut zwischen weich und hart hat. Er unterscheidet also P und B nicht und spricht demnach Peifsker auf dieselbe Weise wie Beifsker aus.<sup>3)</sup> Da man nun ehemals, bei dem Mangel einer allgemein feststehenden Orthographie, zumal der Namen, in schriftlichen Aufzeichnungen allein nach dem Wortklange sich richtete und zu schreiben pflegte, wie man sprach, B und P aber in jenen Gegenden bei der Aussprache nicht unterschied, so schrieb man den Namen auch zuweilen, statt wie bisher Peifsker, Beifsker<sup>4)</sup> und vertauschte schliesslich das anlautende B mit dem ihm nahe verwandten W, wie das zu jener Zeit nicht selten war und in der Bairischen Volkssprache noch heute vorkommt.<sup>5)</sup> Es

<sup>1)</sup> Es könnte vielleicht auch der Ortsname Weissig in Frage kommen. Die eine der Triptiser Familien Wesiger soll in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts aus Moosbach eingewandert sein.

<sup>2)</sup> Halle war im Mittelalter eine niederdeutsche Stadt und erst um jene Zeit gewann, wohl durch Zuwanderung aus den benachbarten Thüringischen und Obersächsischen Gegenden, dort das Hochdeutsche gegenüber dem Niederdeutschen die Oberhand. Vergl. Hertzberg I. S. 423 f.

<sup>3)</sup> Für Schleiz vergl. Brückner, Landesurkunde I. S. 142.

<sup>4)</sup> Beispiele dafür aus Halle s. oben I, 29 S. 82; aus Naumburg unten VI. cap. 2 unter 9.

<sup>5)</sup> Vergl. das Grimmsche deutsche Wörterbuch unter B, 8, a, wo mehrere Beispiele angegeben sind. Die Bairische Volkssprache braucht z. B. „Wastl“ für Bastl von Bastian, Sebastian. In den Matrikeln der Universitäten Leipzig,

ist dieser Vorgang auch gar nicht so auffällig, wie es auf den ersten Blick erscheinen könnte. Ich bin überrascht gewesen, ihn aus den Schleizer Kirchenbüchern noch der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts mit einem Beispiele belegen zu können. Auch hier handelt es sich um einen Familiennamen. Es wird nämlich die Ehefrau des Franz Richard Weifsker in Schleiz (V, 97) nach ihrem Vater bald als geborene Lippold, bald als geborene Liebold oder Liewold bezeichnet. Noch vor wenigen Jahrzehnten haben Mitglieder unseres Geschlechtes, weil sie ebenfalls die ursprünglich doch auch sehr verschiedenen Laute „fs“ und „s“ nicht mehr unterschieden, ganz unbedenklich und anscheinend ohne jeden triftigen Grund ihren bisherigen Namen Weifsker in Weisker umgeändert. Den im 15. und 16. Jahrhunderte in jenen Gegenden Lebenden wird der Uebergang des P bez. B in W kaum auffälliger gewesen sein, als uns heute der Uebergang des fs in s. Nur weil wir jetzt in Deutschland eine allgemein anerkannte hochdeutsche Schriftsprache haben, haben auch wir Obersachsen und Thüringer uns gewöhnt — d. h. unser Auge bei Schrift und Druck, nicht unsere Zunge bei der Aussprache — P und B genau zu unterscheiden, erscheint uns deshalb heutzutage die Ersetzung des P durch ein W zunächst so unwahrscheinlich.

Es stellt sich also „Weifsker“ nicht als neuer Name dar, der den älteren Peifsker verdrängt hat, es ist vielmehr der alte Name, nur mit einer Veränderung im Anlaute, veranlasst durch eine dialectische Besonderheit in der Aussprache im Gebiete der Obersächsischen Mundart. Man wird daher, wenn der Name Weifsker noch in anderen Gegenden sich finden sollte, stets

---

Erfurt und Wittenberg findet sich im Mittelalter und der Reformationszeit zuweilen in dem Namen Balthasar das anlautende B durch W ersetzt. Für den Namen eines Studenten Peyska aus Freiberg, der 1449 in Leipzig studierte, hat eine zweite Handschrift der Matrikel Weyschko, desgleichen findet sich (Erler, Leipzig. Matrikel II. S. 384) Wehr für Behr. In Schleizer Urkunden ist mir ausser Walthasar für Balthasar (Kirchenbuch) auch Warbara für Barbara (Rathshandelsbuch) und Walley für Ballei (des deutschen Ordens. Alberti, Deutsches Haus, S. 86) begegnet. Umgekehrt ist es eine Eigenthümlichkeit der in anderen Theilen Thüringens herrschenden sog. Hennebergischen Mundart, das W im Anfange eines Wortes häufig in B zu verwandeln (z. B. Bie statt Wie zu sprechen). Vielleicht hat auch diese dialectische Besonderheit zur Umänderung des Namens Peifsker in Weifsker beigetragen.

und bis zum Beweise des Gegentheils auf eine ursprüngliche Einwanderung aus dem Herrschaftsgebiete dieser Mundart, aus Obersachsen oder Thüringen, zurückschliessen dürfen.

Nicht alle Nachkommen des Peifskerschen Geschlechtes haben freilich diesen Wechsel im Anlaute bei Schreibung ihres Namens mitgemacht: nur einer oder einige, von dem oder denen wir gerade abstammen. Einige Zeit scheint übrigens der Gebrauch zwischen der alten und der neuen Rechtschreibung des Familiennamens, zwischen Peifsker und Weifsker, noch geschwankt zu haben, wie die Einträge im Naumburger Album civium (s. oben S. 4) und die mehrerwähnte Haustausch-Urkunde von 1558 im Schleizer Rathshandelsbuche (s. oben S. 3) beweisen.

Neben der soeben dargelegten Vermuthung über Entstehung des Namens Weifsker vermögen, meines Erachtens, alle anderen Erklärungsversuche, deren ich selbst früher mehrere aufgestellt habe,<sup>1)</sup> nicht zu bestehen. Weder die Ableitung von wis, weise, und einem altdeutschen Personennamen Wisigar,<sup>2)</sup> noch die von Waizen oder dessen Nebenform Weifsen können, meiner Ansicht nach, noch ernstlich in Frage kommen. Die oben erwähnten, ganz bestimmten und aus drei verschiedenen Orten (Halle, Naumburg und Schleiz) stammenden, von einander ganz unabhängigen Zeugnisse über den Gebrauch beider Namensformen Peifsker und Weifsker in unserer Familie stehen dem entgegen (vergl. oben S. 3 ff.). Dass das Weifskersche Wappen drei Waizenähren zeigt, die auf die Ableitung des Namens von Waizen bezogen werden könnten, vermag meine Vermuthung über das Herkommen des Namens von dem Fische Peifsker ebensowenig zu entkräften, wie der Umstand, dass Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts in Kirchenbüchern und

<sup>1)</sup> Nach Anleitung der Broschüre von Andresen, Konkurrenzen in der Erklärung der deutschen Geschlechtsnamen (Heilbronn 1883).

<sup>2)</sup> Vergl. Andresen, die altdeutschen Personennamen in ihrer Entwicklung und Erscheinung als heutige Geschlechtsnamen (2. Ausgabe: Mainz 1876) S. 100. — L. Steub in seiner Broschüre: Zur Namens- und Landeskunde der deutschen Alpen (Nördlingen 1885), sieht S. 81 die Endung -ker in oberdeutschen Familiennamen — er führt als Beispiel ausdrücklich Weisker an — als eine Verkümmerung aus -inger oder -ecker an, sagt aber dann doch, dass sie niederdeutsch zu sein schienen, mitunter vielleicht auch -gar, -ger hineinspiele.

anderen Quellen zuweilen Weifskorn für Weifsker vorkommt. Das Wappen wurde, nachdem „Weifsker“ schon seit mindestens einem Jahrhunderte in Gebrauch war, Ende des 16. Jahrhunderts, von einem der Familie gänzlich fernstehenden, auch nur vorübergehend in Nürnberg wohnenden Hof- und Pfalzgrafen verliehen (vergl. unten Cap. 3), der allerdings seinerseits möglicherweise aus Unkenntniss der thatsächlichen Verhältnisse den Namen mit Waizen in Verbindung brachte und deshalb drei Waizenähren als Wappenbild wählte. Indessen sind Aehren in der Heraldik auch sonst nicht allzu selten. Die Wahl kann daher auch eine ganz zufällige sein. Was dagegen die ebenfalls erst am Schlusse des 16. Jahrhunderts vorkommende Form „Weifskorn“ in den Remptendorfer<sup>1)</sup> und Schleizer Kirchenbüchern, sowie einigen anderen Quellen<sup>2)</sup> anlangt — richtiges Lesen der oft recht undeutlich geschriebenen Einträge vorausgesetzt —, so rühren sie von Geistlichen oder Beamten her, die vermuthlich dem ihnen unklaren Namen eine Deutung unterzulegen bemüht waren und dabei nach Sitte der Zeit höchst willkürlich und sorglos verfahren. Ich nehme an, dass sie die erste Silbe des Namens Weifsker „Weifs“ mit Weifsen, der auch in Thüringen vorkommenden Nebenform von Waizen, in Verbindung brachten. Die zweite Silbe „ker“, die ihnen besonders oft in der damals auch häufig für den Nominativ gebrauchten Dativform „kern“ vor die Augen kommen mochte,<sup>3)</sup> deuteten sie vermuthlich als das Hauptwort „Kern“. Da man nun gemeiniglich nicht von einem Waizenkerne zu sprechen pflegte, so scheuten sie sich nicht, eine kleine Aenderung vorzunehmen und den Vokal „e“ in der Endsilbe durch ein „o“ zu ersetzen. So hatten sie die schönste Erklärung des Namens in dem Worte Weifskorn =

1) So bei Caspar W. (III, 18) nach der Reussischen Kirchengallerie unter Remptendorf. Doch ist es dort vielleicht nur Lese- oder Druckfehler, weil im Lobenstein. Intelligenzblatt 1804 S. 187 „Weifsker“ gelesen wird.

2) Auch in einem Schleizer Erbzinsregister (Band W. 2. im F. Hausarchiv Schleiz) kommt z. B. einmal bei dem unten IV, 13 genannten Hieronymus Weifsker „Weifskorn“ als Familienname vor.

3) Missverständlich wurde früher oft die Dativform als Nominativ angesehen und gebraucht (vergl. unten cap. 2). Ein Beispiel dafür aus neuerer Zeit, zugleich mit dem Nachweise der Entstehung, s. unten IV. Theil unter 69.

Waizenkorn gefunden,<sup>1)</sup> zu dem ja auch — vielleicht nur zufälliger Weise — das Wappen mit seinen Waizenähren passte, und trugen nun kein Bedenken den Namen so in den Kirchenbüchern und Listen zu verewigen. Zahlreiche Beispiele für ein ähnliches Gebahren unserer evangelischen Geistlichen und anderer Gelehrter würden sich aus jener Zeit wohl unschwer erbringen lassen.<sup>2)</sup> Vielleicht hat auch erst das gerade in jener Zeit (1581) verliehene Wappen zu dieser Schreibweise den Anlass gegeben.

Gewichtiger dürfte der Einwand sein, dass ein Geschlecht Wittkorn (auch Weitkorn und Weyskorn) in Halle vorkommt und dass demnach die Weifsker wohl richtiger von diesen, als von den Peifskern, abstammen dürften. Dieses Geschlecht wird in Halle zwischen 1401 und 1501 mehrfach genannt, ohne sich indessen besonders hervorgethan zu haben.<sup>3)</sup> Es zählte, da ein Familienglied 1475 unter den Pfännern erwähnt wird, zwar ebenfalls zu den Patriziergeschlechtern, doch wird es wohl kaum

<sup>1)</sup> Vergl. den Familiennamen Haberkorn, Haferkorn.

<sup>2)</sup> Der aus Leisnig gebürtige berühmte Geograph und Astronom Petrus Apianus (1495—1552) z. B. hiess eigentlich Bennewitz, wohl nach seinem oder seiner Vorfahren Heimathsdorfe Bennewitz (= Dorf des Benno) bei Leisnig. Er machte daraus Bienewitz und nannte sich darnach Apianus von apis = Biene.

<sup>3)</sup> 1401 erwarb nach der Hallischen Bürgerrolle Simon Weitenkorn, 1413 Hans Weickorn das Hallische Bürgerrecht. Nach den Schöffenbüchern machten Hans Weytkorne und seine Ehefrau Anne 1416 ein gegenseitiges Testament (Hertel II. S. 114 Nr. 915), wird 1433 Hans Weitkorne erwähnt (a. a. O. II. S. 355 Nr. 850.) und giebt 1450 Steffan Weitkorn seiner Mutter Anne 300 alte Schock Groschen an seinem Hofe am alten Markte in Halle (II. S. 521 Nr. 2246). Nach der Leipziger Universitätsmatrikel waren in Leipzig als Studenten inscribirt: im Sommer 1419 Johannes Vitenkorn de Hallis (Erler I. S. 60), im Sommer 1466 Michael Weyskorn de Hallis (a. a. O. I. S. 258), im Winter 1500 Wolfgangus Weydekorn de Hallis (I. S. 438). Der Pfänner Michel Wittkorn (Weittkorn, Weytkorn) betheiligte sich an den Unruhen in Halle und wurde 1475 vom Rathe mit einer empfindlichen Geldstrafe und 1479 vom Erzbischofe Ernst mit Verlust des 4. Theiles seiner Soolgüter und des 5. Theiles seines übrigen Vermögens gestraft (Opel, Spittendorf S. 161 Anm. 1; S. 500ff. Nr. 48 und im Register unter dem Namen). Im Jahre 1501 erstach Steffan Weytkornn, ein Hallischer Bürgerssohn, einen anderen Bürgerssohn beim Biere und entfloh (N. Mitth. des Sächs.-Thür. Alterthums-Vereins XV (1880) S. 131). In Erfurt studirte 1401 ein Heinricus Weyssenkorn de Maguncia (Mainz). Vergl. Weissenborn, Acten der Universität Erfurt. Vielleicht ist die Erfurter 1207—1303 vorkommende Bürgerfamilie Bizkorn (Bizcorni, Bizkornii, Bizkornre) hierher zu rechnen. Vergl. Beyer, Urkundenbuch von Erfurt und oben S. 10 Anm. 1.

mit den Peifskern zu identificiren, kaum der Name Wittkorn (wit, niederdeutsch, = weiss) aus Pitzker, Pifsker, hervorgegangen sein. Jedenfalls werden beide Namen und Familien in den Hallischen Urkunden jener Zeit unterschieden. Nie kommt, soweit ich sehen kann, der eine Name für die andere Familie vor. Gegen die Annahme der Abkunft von den Wittkorns sprechen, meines Erachtens, auch noch folgende Erwägungen. Das Interesse an der Geschichte ihrer Familie war damals, auch in bürgerlichen und bäuerlichen Kreisen, viel lebhafter als in der folgenden Zeit. Die Kenntniss von Familienereignissen und Familienverhältnissen wurde meist sorgfältig auf Sohn und Enkel weitervererbt und oft reichte die Familientradition auf Jahrhunderte zurück. Es ist nicht wohl anzunehmen, dass der Rathsmeister Peter Weifsker in Halle, der dort schon 1517 als Bürger aufgenommen wurde, also noch im 15. Jahrhunderte geboren sein muss, nicht wusste, ob sein Geschlecht von den im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts in Halle noch neben einander erwähnten Witkorns (hochdeutsch Weyskorn) oder Peifskern abstammte, oder beide verwechselte, zumal die Witkorns ja auch noch 1501, also zu Lebzeiten Peter Weifskers, in Halle vorkommen. Viel eher muss man glauben, dass er über seine Familie und Alles, was sie mindestens in den letzten 80—100 Jahren vor ihm betroffen hatte, sehr wohl unterrichtet war. Von ihm aber wissen wir aus einer durchaus unverfänglichen Quelle des vorigen Jahrhunderts, d. i. dem oft-erwähnten Hallischen Chronisten von Dreyhaupt, nicht nur, dass er „Pifsker hiess“ und sich blos „Weifsker schrieb“, sondern auch durch denselben Dreyhaupt, dass er in seinem Testamente seine sonst die Namen (Clemen oder) Weifsker führenden Verwandten in Schleiz und Naumburg Pifsker nannte (vergl. oben S. 2 A. 4). Dazu stimmt, wie gleichfalls hier nochmals hervorgehoben sei, dass einer der Schleizer Vettern Peter Weifskers schon vor des Rathsmeisters Tode unter beiden ganz deutlich geschriebenen Namen (Peifsker und Weifsker) in ein- und derselben, von jenem Hallischen Testamente durchaus unabhängigen Schleizer Urkunde auftritt (vergl. S. 3) und auch aus dem Naumburger Album civium die Identität der Familien Weifsker und Peifsker hervorgeht (vergl. S. 4). Wäre die Abkunft von den Hallischen Witkorns richtig, so würde sich doch gewiss

auch unser Name in dieser oder der hochdeutschen Form Weyskorn, Weiskorn, schon vor Ende des 16. Jahrhunderts in Schleizer Urkunden nachweisen lassen. In den Schleizer Rathshandelsbüchern (1509—26 und 1557—66) aber und auch sonst findet sich zwar ganz deutlich und unzweifelhaft Weifskar (vergl. unten Cap. 2), nicht ein einziges Mal aber Weifskorn. Erst in den Kirchenbüchern am Ende des 16. Jahrhunderts und nach der im Jahre 1581 erfolgten Verleihung eines Wappens mit Waizenähren taucht diese Form auf. Sie kommt auch nie in den Hallischen Urkunden als Name des öfterwähnten Hallischen Rathhmeisters Peter Weifsker vor. In der einzigen Stelle in des alten Olearius Halygraphia, wo er so heisst, liegt nach dem Druckfehlerverzeichnis am Schlusse des Buches ein Druckfehler statt Weifsker vor. Man wird es also als ein ganz zufälliges Zusammentreffen anzusehen haben, wie es zuweilen vorkommt und dann leicht zu falschen Schlüssen verleitet, dass gerade in Halle auch eine Familie Witkorn, Weyskorn, sich findet und dass gelehrte Deutungssucht und Deutungskunst am Ende des 16. Jahrhunderts in Schleiz aus dem nicht sofort verständlichen Namen Weifsker einen Namen Weifskorn machte, eine Erklärung, die allerdings eine gewisse Bestätigung durch das Weifskersche Wappen zu erhalten schien, vielleicht sogar erst durch das Wappen veranlasst wurde. Möglich ist auch, dass die betreffenden Geistlichen oder Beamten um die Existenz einer Familie Weyskorn in Halle und die verwandtschaftlichen Beziehungen der Schleizer Weifsker zu Hallischen Bürgern wussten und nun ohne Weiteres die Schleizer der Hallischen Familie Weyskorn zurechneten. Ein Beweis dafür, dass die Schleizer Weifsker selbst sich Weiskorn genannt haben, ist mir bisher noch nicht zu Gesicht gekommen.

Der erste uns bekannte Vertreter unseres Geschlechtes in Schleiz führte, wie oben bereits gelegentlich bemerkt wurde, aus einem uns unbekanntem Grunde nicht seinen eigentlichen Familiennamen, weder in der Form Peifsker, noch in der Form Weifsker. Er heisst dort, wo er im Rathshandelsbuche seit 1509 erwähnt wird, Clement (oder Clemen) Koch (oder Kach), zuweilen auch alt Cleman Koch und „alt Clemen, Koch genannt“. Daneben kommt aber für ihn auch bloß Clemen, Cleman, alt Clemen und



alt Clement vor (vergl. III, 1). Nun erscheint von seinen Söhnen der eine, Johann (III, 3), niemals unter dem Familiennamen Koch, sondern in Schleiz wie in Leipzig — hier bereits 1497 — stets als Clement oder Clementis d. i. Sohn des Clement. Ein anderer Sohn, Christoph (III, 2), heisst in Urkunden ebenfalls meist nicht Koch, sondern Clemen (Cleman, Clement) und nennt sich selbst einmal Cristof Cleman in einer Urkunde, in der er aber auch als „Cristof Cleman oder Koch“ bezeichnet wird.<sup>1)</sup> Es scheint mir daher die Annahme nicht unberechtigt, dass damals schon Clement, auch abgeschliffen zu Clemen und verballhornt zu Cleman, als eigentlicher Zuname des Geschlechtes gegolten hat,<sup>2)</sup> und Koch lediglich als Uebername, als eine Bezeichnung nach dem bürgerlichen Gewerbe, als Berufsname, anzusehen ist.<sup>3)</sup> Ich glaube das umsomehr annehmen zu dürfen, als im Jahre 1600 und den folgenden Jahren im Schleizer Kirchenbuche ein Fleischer Weisker als Garkoch und „vff der Garküche“ erwähnt wird (IV, 7). Sollte da nicht die Vermuthung und der Rückschluss nahe liegen, dass auch jener alt Clement Koch in Schleiz eine Garküche unterhielt und davon den Beinamen Koch bekam oder sich zulegte? Zumal wenn man sich erinnert, dass damals weit öfter als jetzt das Gewerbe der Vorfahren auf die Nachkommen sich vererbte.<sup>4)</sup> Führte, wie das natürlich auch möglich wäre,

<sup>1)</sup> Aelteres Rathshandebuch: Urkunde vom Mittwoch nach Michaelis 1509.

<sup>2)</sup> Es kam damals zuweilen vor, dass Söhne den väterlichen Vornamen als Familiennamen annahmen. Unsere heutigen Geschlechtsnamen: Petri, Martini und ähnliche sind so entstanden. In der Reformationszeit nannte sich Jodokus, der Sohn des Bürgermeisters Jonas Koch in Nordhausen: Dr. Justus Jonas (Just von Justus und Jost von Jodokus wurde damals oft verwechselt) und ist unter diesem Namen rühmlichst bekannt. Nachträglich finde ich in der Einleitung zum 2. Bande von Kaweraus Ausgabe des Briefwechsels des Justus Jonas (Halle 1884—85), dass der Herausgeber annimmt, des Justus Vater habe den Familiennamen Jonas geführt und Koch sei nur seiner Berufsbeschäftigung entlehnt gewesen. Also ganz wie bei den Weiskern!

<sup>3)</sup> Einmal wird im jüng. Schleizer Rathshandebuche (fol. 44 b) ein Hans Merten, Bürger zu Querfurt, „Gebrauchsnahmens Koch“, erwähnt.

<sup>4)</sup> Weniger wahrscheinlich ist mir, dass er Koch, Küchenmeister, seines Landesherrn war, etwa wie sein Enkel, der als Kellermeister des Grafen Jost von Barby in Schleiz 1580 Simon Kellner oder Waifsiker (III, 10) genannt wird. Nichts deutet darauf hin.

schon sein Vater oder Grossvater diesen Berufsnamen, so würden, worauf oben schon hingewiesen wurde, auch die vielleicht sonst noch in Schleiz im Anfange des 16. Jahrhunderts vorkommenden Personen des Namens Koch unserem Geschlechte zuzurechnen sein. Doch ist, weil es sich um einen Berufsnamen handelt, dabei grosse Vorsicht geboten.

Man hat also, um das nochmals hervorzuheben, wenn nicht schon früher, so doch sicher um die Wende des 15. Jahrhunderts, Clement in Schleiz als den eigentlichen Familiennamen des Geschlechtes angesehen, statt des ursprünglichen, damals aber nicht geführten Peifsker oder Weifsker und neben dem Berufsnamen Koch. Der Letztere wurde vielleicht im Allgemeinen nur für diejenigen Familienglieder gebraucht, welche auch wirklich diesen Beruf ausübten. So ist es vielleicht zu erklären, dass für Christoph (III, 2), den älteren Sohn Clement Kochs und späteren Bürgermeister, im Rathshandelsbuche auch folgende Bezeichnungen vorkommen: 1509 „Christof Cleman adder Koch“, 1525: „Christof Cleman“ und in derselben Urkunde „Clemen Koch“, 1509 für ihn und seinen Vater „die Cleman Koch“. Es müssten denn diese Bezeichnungen auf Schreibfehler oder Flüchtigkeiten im Ausdrücke des auch sonst in seinen Protokollen wenig sorgfältigen damaligen Stadtschreibers zurückzuführen sein. Auch ist zuzugeben, dass Berufsnamen oft Neigung gezeigt haben, sich auf die Nachkommen ihrer Träger zu vererben, gleichviel ob diese Nachkommen denselben Beruf hatten oder nicht. So ist es ferner vielleicht zu erklären, dass im Bürgerverzeichnisse von 1547 für den jüngeren Sohn alt Clement Kochs, dessen Vorname ebenfalls Clement war, immer noch Koch als Familienname gebraucht wird,<sup>1)</sup> während sein Bruder und seine Neffen dort Clemendt heissen. Doch könnte man es hier vielleicht auch als Uebelstand empfunden haben, dass Vor- und Familien-

<sup>1)</sup> In diesem Bürgerverzeichnisse (vergl. unten im III. Theil) kommt nur noch eine weitere Person des Namens Koch vor, nämlich ein Nicol Koch, und auch nur noch eine des Vornamens Clement, nämlich Clemen Büttner. Im jüng. Rathshandelsbuche (1557—66) werden erwähnt ein Nicol Koch in der Kobischgasse und dessen Sohn Hans, ferner ein Salomon Koch und 1564 als soeben in Leipzig verstorben der ehrwürdige Johannes Koch. Unter den Erben des Letzteren kommen aber Weifsker oder Clemen nicht vor.

name gleich gelautet hätten. Man konnte es, meine ich, vorziehen, ihm den väterlichen Berufsnamen Koch als Zunamen beizulegen, weil man ihn sonst Clement Clement hätte nennen müssen.

Es bedarf wohl kaum der besonderen Erwähnung, dass „Clement“, das als Taufname im 16. Jahrhundert öfter in der Familie wiederkehrt, übrigens damals auch zu Clemen, Cleman, Clemann und Clemahn<sup>1)</sup> abgeschliffen und verändert wurde, eigentlich richtiger Clemens lauten würde. Es ist der Name eines katholischen Heiligen<sup>2)</sup> und abzuleiten von dem lateinischen Adjectivum clemens (Genitiv: clementis), mild. Mit dem zuweilen vorkommenden Beinamen „Klemme“<sup>3)</sup> ist, selbst wenn diese Form sich vereinzelt auch für Mitglieder unseres Geschlechtes finden sollte, Clemen oder Clement anscheinend nicht in Verbindung zu bringen, so gut er auch für einen in Mangel lebenden Nachkommen Koppe Pifskers passen würde.

Der Familienname Weifsker kommt in Schleiz mit Sicherheit zuerst im Jahre 1558 vor. Ich glaubte zwar bisher, ihm bereits im älteren Rathshandelsbuche (1509—1526) begegnet zu sein, wo ich in einer Nachlassrechnung vom Jahre 1522 einen Michel Wifsker und in einer Vertragsurkunde vom Jahre 1525 einen Cleman Wefsker als Zeuge meinte angetroffen zu haben. Da das Rathshandelsbuch indessen in den betreffenden Theilen sehr flüchtig und unleserlich geschrieben ist, so war mir die Richtigkeit dieser Lesart schon bisher fraglich. Nachdem ich aber neuerdings in den Gerichtshandelsbüchern des Fürstlichen Hausarchives im Anfange des 16. Jahrhunderts in Schleiz mehrfach einen Michel und einen Clement Lefsker, Läfsker, Leifsker erwähnt gefunden habe, glaube ich eher, dass an den betreffenden Stellen, mindestens der ersten, Leifsker oder Lefsker zu lesen

1) Statt des C im Anlaute findet sich auch mindestens ebenso oft K. Ich habe hier ausschliesslich C gebraucht.

2) Der Heilige Clemens besass in der Gegend von Merseburg, Halle, Leipzig verschiedene Cultstätten; z. B. auch in der Gertrudenkirche zu Halle, der Kirche der Pfänner, einen Altar.

3) Neues Archiv für Sächs. Geschichte XVII (1896) S. 14f. Sollte aber nicht vielleicht jener Familien- oder Beiname Klemme, Klemm, mindestens in einzelnen Fällen, auf Clemen für Clemens zurückgehen?

ist. Im Jahre 1558 erscheint im jüngeren Rathshandelsbuche (1557—66) Christoph Weifsker, heisst aber in derselben Urkunde auch Peifsker und Pefsker und an der entsprechenden Stelle im Namensregister sogar Christoph Klement (Wolf Nebel und Christof Klement). Er ist sicherlich identisch mit dem zweiten von den beiden Christoph Clemendt, die das Bürgerverzeichniss von 1547 aufführt. Abgesehen von dem eben angezogenem Falle, wird im jüngeren Rathshandelsbuche für Glieder unserer Familie, etwa bis zum Herbste 1559, ausschliesslich der Familienname Clemen oder eine seiner obengenannten Nebenformen gebraucht. Dann aber erscheint neben ihm auch häufig Weifsker, derart, dass für dieselbe Person bald dieser, bald jener Name angewandt wird, während in den letzten Jahren vor 1566 fast ausschliesslich Weifsker sich findet. Anlass zu dieser allgemeinen Wiederaufnahme des früheren Geschlechtsnamens scheint mir der Umstand zu sein, dass der oft erwähnte, im Juli 1559 in Halle verstorbene Rathmeister Peter Weifsker, den seine Schleizer Vettern beerbten, diesen Namen zu einer gewissen Berühmtheit gebracht hatte.

Die Identität der Familien Clemen und Weifsker bestätigen übrigens neben zahlreichen anderen Urkunden auch die Schleizer Kirchenbücher vom Ende des 16. und Anfange des 17. Jahrhunderts (seit 1597). Nach Ausweis dieser Tauf-, Trau- und Begräbnissregister waren damals noch beide Namen, Weifsker sowohl wie Clemen, neben einander in Gebrauch. Einzelne Personen scheinen aber dem Namen Weifsker, einzelne dem Namen Clemen den Vorzug gegeben zu haben. Bei einzelnen kommt ein zweiter Name nur selten, bei einigen überhaupt nicht vor. Einmal hat im Jahre 1597 der Geistliche auch einen Hans Kleme<sup>1)</sup> eingetragen und diesen Namen dann, ohne ihn auszustreichen, mit Weisker überschrieben. Etwa seit 1603 werden in den Kirchenbüchern bei dem Namen Weifsker, der übrigens

<sup>1)</sup> Es liegt hier in dem Kleme wohl eine Flüchtigkeit für Klemen vor, wie denn die ersten Blätter des Taufregisters überhaupt sehr schlecht geschrieben sind. In den Rathshandelsbüchern kommt zwar auch Kleme und Klem (z. B. jüng. Rathshandelsbuch Bl. 306 b) vor, aber meist mit einem Häkchen am Ende. Dieses nach unten gekrümmte Häkchen soll vermuthlich die Abkürzung für ein „n“ oder „en“ sein.

in mannichfach verschiedener Schreibweise vorkommt (vergl. unten Cap. 2), meist als Zusatz die Worte: „sonst Clemen genannt“ angetroffen. Man ist jedoch dabei nicht consequent verfahren. Bei derselben Person fehlt diese Bemerkung bald, bald ist sie beigefügt, anscheinend ganz nach dem subjectiven Ermessen des gerade amtirenden und den Eintrag bewirkenden Geistlichen. Ja ein und derselbe Geistliche — das ergibt sich aus der Handschrift — setzt es bei derselben Person das einmal hinzu, das anderemal lässt er es weg. Uebrigens findet sich Clemen auch einige Male an erster Stelle, also z. B. „Nicol Clemen, sonst Weifsker genannt“, jedoch nur ganz vereinzelt. Schon im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts wird diese Bemerkung („sonst Clemen genannt“) im Kirchenbuche immer seltener. Zuletzt kommt sie wohl 1653 noch einmal vor. Der Familienname Weifsker wurde demnach ungefähr von damals ab, also etwa seit dem Ende des dreissigjährigen Krieges, allein herrschend und fest, soweit Schleiz in Betracht kommt. Und dabei ist es bis heute verblieben!

Was den Namen Peifsker anlangt, so kommt er im älteren Schleizer Rathshandelbuche (1509—1526) nicht vor, ebenso wenig in dem Bürgerverzeichnisse von 1547, dem Geschossregister von 1565 und späteren Steuerregistern. Dagegen ist er in drei Urkunden des jüngeren Rathshandelbuches (1557—1566) anzutreffen. Von der einen Urkunde aus dem Jahre 1558 war bereits oben S. 3 u. 100 die Rede. Die beiden anderen, vom Mittwoch nach Cantate 1560, handeln von dem Nachlasse einer gewissen Marel Alberts, deren Erben mehrere Peifsker sind (vergl. III, 19—21). In den Schleizer Kirchenbüchern findet sich endlich nur noch 1604 und 1605 als Vater eines Kindes der Büchsen-schmied Hans Peifsker (IV, 27.) erwähnt, dann aber verschwindet der Name aus dem Kirchenbuche für immer.<sup>1)</sup>

Es darf die Ablegung des von Alters her überkommenen Geschlechtsnamens Peifsker durch unsere Familie in Schleiz und die Umänderung in Weifsker, weiter der Gebrauch des Berufsnamens Koch und des Vornamens Clement oder Clemen als

<sup>1)</sup> Nur 1722 Dominica VI p. Trin. ist im Heirathsregister eingetragen, dass Andreas Peifsker, B. und Zeugmacher in Weida, Christoph Peifskers, gewes. Einwohners zu Grossbocka nachgelassener Sohn, sich mit einer Schleizer Bürgerstochter Maria Sibylla Enke verheirathet habe.

Familienname, das Schwanken zwischen Koch und Clemen, zwischen Clemen und Weifsker, nicht allzusehr auffallen. Die Geschlechtsnamen standen damals noch nicht unzweifelhaft fest, waren gewissermassen noch flüssig und konnten, da noch keine Behörde dagegen Einspruch erhob, ganz nach Laune und Willkür angenommen und gewechselt werden. Auch wenn, wie hier, eine Zeit lang verschiedene Zunamen für dieselbe Persönlichkeit neben einander herliefen und, nicht nur im Umgangsverkehre, sondern auch vor den Behörden und von ihren Trägern selbst, ohne Bedenken neben einander — d. h. bald dieser, bald jener, sogar in ein und derselben Urkunde — gebraucht wurden, so waren Unzuträglichkeiten davon wohl kaum zu befürchten. Jedes Mitglied der Behörden im Orte, jeder Bürger, kannte in solch kleinen Städten wie Schleiz den Anderen und seine Familienverhältnisse genau und wusste, wer gemeint war, wenn nur der Vorname richtig genannt wurde, mochte ihm nun dieser oder jener Zuname beigelegt werden. Alle waren ihnen gleich bekannt und geläufig.<sup>1)</sup>

Da das Geschlecht der Weifsker in Schleiz seit dem Ende des 16. Jahrhunderts fast immer ziemlich zahlreich auftritt und mehrfach Personen des gleichen Vornamens und Berufes vorkommen, so war man genöthigt, zur besseren Unterscheidung dem Namen noch gewisse Kennzeichen beizufügen. Dazu diente zunächst ein Titel, die Innehabung eines städtischen Amtes, das Alter, die Wohnungsangabe und dergl. m. So finden sich denn im Kirchenbuche ein Jacob Weifsker der Jüngere und der Aeltere, in der Kirchgasse und in der Pfortengasse, ein Hans Weifsker der Alte in der Altenstadt, der Mittlere und der Jüngere, ein Johann Weifsker am Markte, ein Weinmeister und ein Rathsfreund Hans Weifsker u. s. w. Im Tranksteuerregister von 1609 werden angeführt: Hans W., R. (= Rathsfreund), Johann W., Gleitsmann, Hans W. der Jüngere und Hans W. senior. Auch hat man einen Unterschied zwischen Hans und Johann insofern

<sup>1)</sup> Man wird wohl sagen können, dass damals die Vornamen noch als die Hauptsache, die Familiennamen als die Nebensache angesehen wurden. Noch heute werden die letzteren als **Zunamen** bezeichnet. Das Register im Schleizer jüng. Rathshandelsbuche ist nicht nach dem Familiennamen, sondern nach dem Vornamen geordnet.

gemacht, als Johann nur bei Leuten gebraucht wurde, die ihrem Stande und Berufe nach über den Handwerkern standen. Daneben ist man, z. Th. wohl aus Bequemlichkeit, darauf verfallen, zur kurzen Bezeichnung der einzelnen Weisker in Schleiz, mitunter wohl selbst dann, wenn die verschiedenen Vornamen das eigentlich als überflüssig erscheinen lassen konnten, gewisse Beinamen zu erfinden, die im gewöhnlichen Leben und im Umgangsverkehre, nicht aber in Urkunden und vor Behörden, gebraucht wurden. So führte z. B. Johann Heinrich Weisker (V, 87.) den Beinamen „Matsch“, Matschweisker,<sup>1)</sup> weil er sehr undeutlich sprach. Dieser Spottname ist auch auf seine sämtlichen Nachkommen zur Bezeichnung der Linie übergegangen. So hiess ferner Johann Gottlieb Weisker (V, 82.), weil er eine Eisenhandlung besass, kurz „Eisenweisker“, August Gottfried Weisker (V, 45.) und nach ihm sein Sohn, als er das väterliche Haus übernommen hatte, „Bärenweisker“, weil sie den früheren Gasthof zum Bären in der Altstadt besassen, u. dergl. mehr. Beispiele für solche Beinamen kann ich freilich nur aus neuerer Zeit anführen, es ist aber wohl nicht daran zu zweifeln, dass sie auch schon früher üblich waren. Sie sind uns nur nicht überliefert, weil sie ausschliesslich im Umgangsverkehre angewendet wurden. Als die Familiennamen noch nicht unumstösslich feststanden, haben solche Beinamen oft Veranlassung zur Veränderung vorhandener und Entstehung neuer Familiennamen gegeben.

In Schleiz hatten sich derartige Bezeichnungen und Beinamen oft so fest eingebürgert, dass sie, selbst wenn die Unterlagen dafür entschwunden waren, doch von einem grossen Theile der Bewohnerschaft immer noch beibehalten wurden. So war es, wie schon erwähnt wurde, mit dem Spottnamen Matsch der Fall, so hiess ferner Heinrich Wilhelm W. (V, 5), auch nachdem er Diakonus an der Stadtkirche geworden war, immer noch „der Hofdiakonus“, Heinrich Herman Weisker (V, 93), auch nachdem er Justizamtmann geworden war, immer noch, wenn man in seiner Abwesenheit von ihm sprach, „der Stadtsyndikus Weisker“.

<sup>1)</sup> Er „quetschte“, wie man mir es in Schleiz deutlich zu machen suchte, das „s“ und ähnliche Laute aus dem linken Mundwinkel heraus, wohl weil er schlechte Zähne hatte. Nach einer anderen Erklärung soll er gern Pferde und Mülleresel mit dem Zuruf Matz, Matz, geliebtest haben, was aber bei ihm wie Matzsch lautete.